

gerechter Verteilung der Lasten« (Antor & Bleidick 2000, 110).

Betrachtet man den ethischen Strang der Diskurse über die Inklusion, zeigt sich eine deutliche Akzentverschiebung weg von eher individuaethischen Zugängen hin zu soziaethischen Begründungen. Im Zuge dieser Entwicklung sind Gerechtigkeitsethische Aspekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt (Dederich 2013). Diese beziehen sich fast durchgängig auf die → UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und deuten die Inklusion als Menschenrecht (Lindmeier 2012).

Die Inklusion ist mit umfänglichen normativen Ansprüchen verbunden, die weit über das Bildungssystem hinausgehen. Letztlich geht es um die Stärkung der gesellschaftlichen Kohäsion und die wertschätzende Einbindung aller. Insofern ist die Inklusion ein politisches Projekt, dessen Verwirklichung aufs engste mit Fragen der Anerkennung, der Teilhabe und der Gerechtigkeit verbunden ist.

Literatur

- Antor, Georg/Bleidick, Ulrich (2000): Behindertenpädagogik als angewandte Ethik. Stuttgart.
- Booth, Tony (2012): Der aktuelle »Index for Inclusion« in dritter Auflage. In: Reich, Kersten (Hg.): Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Standards und Regeln zur Umsetzung einer inklusiven Schule. Weinheim, 180–204.
- Dederich, Markus (2013): Philosophie in der Heil- und Sonderpädagogik. Stuttgart.
- Dederich, Markus/Schnell, Martin W. (2009): Ethische Grundlagen der Behindertenpädagogik: Konstitution und Systematik. In: Dederich, Markus/Jantzen, Wolfgang (Hg.): Behinderung und Anerkennung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik Band 2, Stuttgart, 59–83.
- Gröschke, Dieter (1993): Praktische Ethik der Heilpädagogik. Individual- und soziaethische Reflexionen zu Grundlagen der Behindertenhilfe. Bad Heilbrunn.
- Lindmeier, Christian (2012): Heilpädagogik als Pädagogik der Teilhabe und Inklusion. In: Sonderpädagogische Förderung heute, 1/2012, 25–44.
- Prenzel, Annedore (1995): Pädagogik der Vielfalt. 2. Aufl. Opladen.

Exklusion

Karin Terfloth

Der Begriff *Exklusion* stammt vom lateinischen Verb *excludere* (ausschließen, hindern) ab und wird mit *soziale Ausgrenzung* übersetzt. Der Exklusionsbegriff beschreibt im sozialtheoretischen und bildungspolitischen Diskurs soziale Selektionsprozesse und deren Ergebnisse, wie z. B. den Verlust von Teilhabechancen oder den Mangel an sozialer Bedeutung. Exklusion gilt nicht nur als Problemlage von Randgruppen, sondern ist durch Armut und Arbeitslosigkeit auch in der Mitte der Gesellschaft anzutreffen. Exklusion kann auch zum Schutz von Personengruppen dienen, wie z. B. beim Verbot von Kinderarbeit.

Es werden im sozialtheoretischen und -politischen Diskurs zur sozialen Ungleichheit (→ Soziale Ungleichheit)/→ Ungleichheitsforschung zwei Ursprungs-kontexte zum

Exklusionsbegriff unterschieden (Kronauer 1998):

- die Französische Sozial- und Ungleichheitstheorie (Durkheim 1967): Inklus-

- sion und Exklusion werden als das Gelingen oder Scheitern von Solidarität innerhalb der Gesellschaft verstanden (Stichweh 2009).
- die Britische Wohlfahrtstheorie (Marshall 1964): Exklusion bezieht sich auf den Verlust von Partizipationschancen an einem Mindestmaß an wirtschaftlicher Wohlfahrt und Sicherheit sowie an den vorherrschenden Standards des gesellschaftlichen Lebens (Kronauer 2010).

In der Debatte zur sozialen Ungleichheit lassen sich drei Argumentationslinien aufzeigen: Exklusion als Ausschluss vom Arbeitsmarkt, als Verlust von sozialen Teilhabemöglichkeiten und als Prozess und Zustand. Exklusion als Prozess und nicht nur als Zustand zu beschreiben, impliziert, dass verschiedene Grade der Ausgrenzung möglich sind und Exklusion umkehrbar ist (Kronauer 2010).

Der Begriff der Exklusion wird normativ verwendet, um die Ausgrenzung von materiellen, politisch-institutionellen oder kulturellen Teilhabemöglichkeiten vor dem Hintergrund der Vorstellung angemessener Lebenschancen, zu beschreiben. In der **ARMUTSFORSCHUNG** werden im Kontext von Exklusion kumulierende Bedingungen erfasst, z. B. werden die Folgebeziehungen des Ausschlusses aus einem Bereich mit Blick auf die anderen Lebensbereiche betrachtet (Bude 2004).

Exklusion wird auch zur Beschreibung einer von fünf historischen Entwicklungsphasen der professionellen Begleitung von Menschen mit **BEHINDERUNG** sowie der Behindertenpolitik genutzt: Extinktion (Tötung), Exklusion (sozialer Ausschluss), → Separation (Absonderung), → Integration (Teilhabemöglichkeiten unter Ressourcen-

vorbehalt) und Inklusion (Verschiedenheit als Normalität). Auf der Stufe der Exklusion wird zwar das Lebensrecht von Menschen mit Behinderung als Basis der Menschenwürde geschützt, die Sicherung des Bildungsrechts oder die Aufgabe des Status der Andersartigkeit werden jedoch nicht erreicht (Wocken 2010). Die Zuweisung der Zugehörigkeit zur Sonderschule wird als Entzug von gerechten Teilhabechancen und Qualifikationsmöglichkeiten für den Arbeitsmarkt gesehen und somit als **EXKLUSIONSRSIKO** bezeichnet.

Mitte der 1990er-Jahre wurde in der **SOZIOLOGISCHEN SYSTEMTHEORIE** der Begriff Exklusion als Pendant zur Inklusion geprägt (Luhmann 1995). Inklusion und Exklusion werden als zweiseitiges Beobachtungsschema zur Beschreibung der Relevanz/Irrelevanz von Individuen für Sozialsysteme genutzt. Jedes soziale System bringt Inklusion wie auch Exklusion gleichermaßen hervor. Das Erziehungssystem z. B. realisiert das Inklusionsgebot durch die Schulpflicht und temporäre Exklusion z. B. durch einen Schulverweis. In den verschiedenen Schulformen wird Inklusion über die Aufnahmekriterien zur Mitgliedschaft geregelt. Exklusion stellt den Normalfall dar, da die Mitgliedsbestimmungen selektiv angelegt werden (Hafen 2011). Im Interaktionssystem Unterricht kann Inklusion durch Adressierung erfolgen. Exklusion kann durch nicht erreichbare Leistungsanforderungen und ein nicht angepasstes sprachliches Niveau der Unterrichtskommunikation begünstigt werden.

Exklusion beschreibt keinen fixen Zustand, sondern eine system- und zeitbezogene Beobachtung. Inklusion in einem System kann zeitgleich mit Exklusion in anderen Systemen beobachtet werden.

Exklusion fungiert als Mechanismus der Komplexionsreduktion: Es werden Subsysteme ausgebildet, um Exklusionsfolgen zu mindern, z. B. erfüllt die Disziplin der Sonderpädagogik die Funktion, den Anschluss aus den Institutionen des Erziehungssystems zu kompensieren. Aktuelle Forschungsfragen beziehen sich auf:

- das Erleben von Exklusion sowie deren Bedeutung für die Identitätsbildung von Lernenden;
- Konsequenzen von Exklusionsprozessen im Bildungssystem;
- alternative Maßnahmen zur Komplexitätsreduktion für Professionelle in sozialen Systemen um Exklusion zu vermeiden.

Literatur

Bude, Heinz (2004): Das Phänomen der Exklusion. In: *Mittelweg* 36, 4/2007, 3–15.

Durkheim, Emile (1967) [1893]: *De la déviation du travail social*. Paris: PUF. Dt.: *Über soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt 1996.

- Hafen, Martin (2011): Inklusion und soziale Ungleichheit In: *Systemische Soziale Arbeit – Journal der dgssa* 2+3/2011, 75–92.
- Kronauer, Martin (1998): »Exklusion« in der Armutsforschung und der Systemtheorie. Anmerkungen zu einer problematischen Beziehung. In: *SOFI-Mitteilungen*. Nr. 26, 117–126.
- Kronauer, Martin (2010): *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hochentwickelten Kapitalismus*. 2. Aufl. Frankfurt.
- Luhmann, Niklas (1995): *Soziologische Aufklärung. Die Soziologie und der Mensch*. Opladen, 237–264.
- Marshall, Thomas H. (1964): *Class, Citizenship, and Social Development*. Doubleday, Garden City.
- Stichweh, Rudolf (2009): Leitgesichtspunkte einer Soziologie der Inklusion und Exklusion. In: Stichweh, Rudolf/Windolf, Paul (Hg.): *Inklusion und Exklusion*. Wiesbaden, 29–43.
- Wocken, Hans (2010): *Qualitätsstufen der Behindertenpolitik und –pädagogik*. Zugriff am 26.01.2016. Verfügbar unter: <http://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/501909-Wocken.pdf>

Familien – von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen *Kerstin Ziemer*

Die soziale Situation von Eltern/Familien von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung wird durch das Verhältnis zwischen dem Erleben der individuellen Situation, erfahrenen Widersprüchen, zur Verfügung stehenden Ressourcen und erworbenen Kompetenzen bestimmt. Unabhängige Beratung und sozialer Austausch unterstützen die Eltern/Familien bei der Klärung ihrer Fragen.

In der Fachdebatte wurde bis in die 1990er-Jahre die individuelle Ebene der Eltern/Familien mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, die emotionale Befindlichkeit (z. B. der Stress, die Belastung), die BEWÄLTIGUNG der Situation bzw. die Rolle der unterschiedlichen Familienmitglieder

in den Mittelpunkt gestellt. In Abwendung einer einseitig problemorientierten Sichtweise auf Eltern/Familien mit behinderten Kindern und Jugendlichen wurden nach und nach in der deutschsprachigen Diskussion v. a. die Ressourcen, Stärken und Kompetenzen (→ Kompetenz) wahrgenommen.